
Aus dem Johannes Evangelium 21, 1–14

In jener Zeit offenbarte sich Jesus den Jüngern noch einmal, am See von Tibérias, und er offenbarte sich in folgender Weise. Simon Petrus, Thomas, genannt Dídy-mus, Natánaël aus Kana in Galiläa, die Söhne des Zebedäus und zwei andere von seinen Jüngern waren zusammen.

Simon Petrus sagte zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sagten zu ihm: Wir kommen auch mit. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot. Aber in dieser Nacht fingen sie nichts.

Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer. Doch die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war. Jesus sagte zu ihnen: Meine Kinder, habt ihr keinen Fisch zu essen? Sie antworteten ihm: Nein.

Er aber sagte zu ihnen: Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus und ihr werdet etwas finden. Sie warfen das Netz aus und konnten es nicht wieder einholen, so voller Fische war es. Da sagte der Jünger, den Jesus liebte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr sei, gürtete er sich das Obergewand um, weil er nackt war, und sprang in den See.

Dann kamen die anderen Jünger mit dem Boot– sie waren nämlich nicht weit vom Land entfernt, nur etwa zweihundert Ellen – und zogen das Netz mit den Fischen hinter sich her. Als sie an Land gingen, sahen sie am Boden ein Kohlenfeuer und darauf Fisch und Brot liegen.

Jesus sagte zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt! Da stieg Simon Petrus ans Ufer und zog das Netz an Land. Es war mit hundertdreißig großen Fischen gefüllt, und obwohl es so viele waren, zerriss das Netz nicht.

Jesus sagte zu ihnen: Kommt her und esst! Keiner von den Jüngern wagte ihn zu befragen: Wer bist du? Denn sie wussten, dass es der Herr war. Jesus trat heran, nahm das Brot und gab es ihnen, ebenso den Fisch.

Dies war schon das dritte Mal, dass Jesus sich den Jüngern offenbarte, seit er von den Toten auferstanden war.

Hoffentlich holt Petrus sich da keine Erkältung. Früh am Morgen ist er in den kalten See gesprungen. Zuvor hatte er sich noch schnell etwas übergezogen. Das konnte sich dann auf den 90 Metern durchs Wasser schön vollsaugen. Jetzt sitzt er da an dem kleinen Feuer, über das Brot gebacken und Fisch gebraten wurde. Wasser tropft von seinen Haaren in den Nacken, und Petrus staunt und schaut und kaut – und friert nicht.

Ja, wie soll das jetzt weitergehen?

Petrus und seine Freunde sind an den See von Tiberias, den man auch unter den Namen See Genezareth kennt, zurückgekehrt. Die Erfahrung der letzten Wochen haben sie noch gar nicht richtig verarbeiten können: die Tage in Jerusalem, das Paschafest, die Festnahme und Verurteilung Jesu, der Tod am Kreuz – und dann war er plötzlich wieder da mit seinen Wunden. Erst Zweifel, dann Erstaunen und schließlich Freude. *Zweifle nicht länger, sondern glaube!* Joh 20, 27 hat er dem Apostel Thomas gesagt. Ja, Jesus war von den Toten auferstanden.

Wie schön für Jesus. Und wir?

Ich gehe fischen. Joh 21,3 Petrus versucht, wieder an das Leben vor Jesus anzuknüpfen. Dann waren da noch die beiden Söhne des Zebedäus. Das sind die, die gerne rechts und links neben Jesus in seinem Reich sitzen wollten. Daraus wird wohl jetzt nichts. Natanael hat es eigentlich immer schon gewusst. Als man ihm sagte, dass Jesus aus Nazareth käme, meinte er nur: »Was kann aus Nazareth Gutes kommen?« Joh 1,46 Johannes hat also einen guten Querschnitt der Apostel zusammengestellt: Den Sprecher Petrus, die Karrieristen Johannes und Jakobus, den Besserwisser Natanael und den Zweifler Thomas. In ihrer alten Welt auf dem See kannten sie sich noch aus. Auf dem Boot fühlten sie sich sicher und mit allem vertraut. Mit großem und kräftigem Schwung warfen sie das Netz aus – aber in dieser Nacht blieb es leer. Bis

zum Morgen werden sie es wohl einige Male versucht haben – Ich stelle mir vor, wie der Frust immer größer wurde – das Vertraute war auch eine Enttäuschung. Auch hier die Frage: wie soll es jetzt weitergehen?

Meine Kinder, habt ihr keinen Fisch zu essen? Joh 21,4

Ein erster Hinweis kam vom Ufer. Dort stand Jesus, den sie nicht erkannten. Er öffnete ihnen den Weg zu einer Antwort: *Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus und ihr werdet etwas finden.* Joh 21,6

In der Sprache der Symbolik ist die rechte Seite die richtige Seite. Auf der rechten Seite das Netz auszuwerfen bedeutet, auch die andere Seite wahrzunehmen, die weiteren Möglichkeiten zu erkennen. Rechts hat etwas mit richtig zu tun. – In der Sprache der Symbolik ist dieses Evangelium nicht ein Protokoll darüber, wie es denn mit den Jüngern weitergegangen ist – Das Evangelium erzählt uns wie der Auferstandene nicht nur damals, sondern durch alle Zeiten bei seinen Jüngern sein will. Es erzählt uns, dass das neue Leben Jesu auch ein Leben für uns ist.

Tatsächlich scheint es so, als würde ein Wunder geschehen. – Im Netze zappeln die Fische. So viele sind es, dass sie den Fang nicht einholen können. Der Leere und Traurigkeit stehen plötzlich die Fülle und vielleicht auch die Freude zunächst über den erfolgreichen Fischfang gegenüber. Wie auch immer. Die Stimmung dreht sich, wird heller. *Da sagte der Jünger, den Jesus liebte, zu Petrus: Es ist der Herr!* Joh 21,7

Das ist Petrus, wie wir ihn auf dem Weg mit Jesus kennengelernt haben: Er ist impulsiv, immer vorne dabei und so stürzte er sich Hals über Kopf in den See. Dieses Mal hat er keine Angst unterzugehen. (*lies Mt 14, 30*) Vielleicht hat Jesus geschmunzelt als Petrus so nass und atemlos aus dem Wasser stieg. Er kannte ihn ja.

Als dann die anderen Jünger dazu stießen mit dem Netz im Schlepptau, sahen sie ein Feuer und Brot und Fisch – und hörten das Wort Jesu *Kommt her und esst! Keiner von den Jüngern wagte ihn zu befragen: Wer bist du? Denn sie wussten, dass es der Herr war.* Joh 21,12

Wenn sie so wollen ist das die Emmausgeschichte am See. Jetzt aber nicht zurück zu den Propheten. Den beiden Jüngern auf dem Weg öffnete Jesus das Verständnis für die Schrift. *Und er legte ihnen dar, ausgehend von Mose und allen Propheten, was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht* Lk 24,27 Als fromme Juden war es für sie wichtig, das Schicksal Jesu auf dem Hintergrund ihrer messianischen Heilserwartung zu verstehen. *Und er entschwand ihren Blicken* Lk 24, 31

Hier ist eine Emmausgeschichte, die nach vorne weist. Jesus entschwindet nicht ihrem Blick. Er sagt vielmehr „So werde ich unter euch lebendig bleiben“ Er bleibt – und sie wagten nicht zu fragen, wer er sei, denn sie wussten, dass es der Herr ist. Da ist das Feuer mit dem Brot und dem Fisch. Da ist die lebendige Erinnerung der Jünger an die wunderbare Speisung der 5000 Tausend mit nur fünf Broten und zwei Fischen, und die Fülle, die übrig geblieben ist, die sie körbchenweise einsammeln konnten. Dort wo Jesus war, war Fülle. Wie oft werden sie abends an einem Feuer zusammengesessen sein, um zu essen, zu reden, zu beten –

Keiner wagte ihn zu fragen. – Die Antwort auf die nichtgestellte Frage lag im wahrsten Sinne des Wortes auf der Hand: im gebrochenem Brot, in der Einladung, kommt und esst. Jesus ist von den Toten erstanden und er will, dass wir an diesem Leben teilnehmen. Dort wo wir zusammenbleiben, lebendige Erinnerungen wach werden und wir das Brot Lebens gegen alle Hoffnungslosigkeit miteinander teilen.

Lebendige Erinnerung und gebrochenes Brot.

Nun hören wir/ lesen wir das Evangelium zu einer Zeit, in der uns gerade diese Erfahrung verwehrt ist. Das ist traurig und ich will das auch gar nicht schön reden. Die Streaminggottesdienste im Internet ohne Gemeinde wirken auf mich gespenstisch. Ich frage mich auch, wie werden unsere Gottesdienste aussehen, wenn wir strenge Hygiene- und Abstandsmaßnahmen einhalten müssen? Zur Feier der Messe gehört für mich die Erfahrung von dichter Nähe, so als säßen wir um ein Feuer am See von Tiberias/ Genezareth und nicht auf 2 Meter Entfernung mit leeren Händen und der Angst im Nacken.

Einatmen! Nicht atmen! Nicht bewegen! Danke.

Mit Sorgen sehe ich auch auf die wirtschaftlichen Folgen. Keine vier Wochen ist es her, dass Geschäfte und Schulen schließen, Restaurants ihre Gäste ausladen mussten, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ins „Homeoffice“ geschickt wurden, und unser ganzes System droht unterzugehen. Wir leben in einer Zeit, in der wir merken, wie leer unsere Netze sind.

Wenn ich noch einmal auf das Evangelium schaue, sehe ich mich mit den Jüngern am See, und zwar in dem Moment bevor Petrus den entscheidenden Satz sagt: „*Ich gehe fischen.*“ Joh 21,3

Also in dem Moment der Ratlosigkeit und Nachdenklichkeit. Wie lange werden sie da schon zusammen gewesen sein? Stille und Schweigen.

Einfach wieder fischen gehen?

Einfach weiterleben wie bisher?

Wär das eine Chance zur Änderung?

Und der Glaube - wird er die Nacht bestehen?

Johannes erzählt, dass alles damit begann, dass die Apostel zusammengeblieben sind.

Simon Petrus, Thomas, genannt Didymus, Natánaël aus Kana in Galiläa, die Söhne des Zebedäus und zwei andere von seinen Jüngern waren zusammen Joh 21,2 Die ganze bunte Typenvielfalt.

Diese Basis sollten wir uns erhalten – können wir uns erhalten. Jetzt in den Familien. Es gibt vielfältige Möglichkeiten mit Freunden und Bekannten trotz allem in Kontakt zu bleiben, die Nachbarn in einem guten Sinn im Auge zu behalten und im Gebet verbunden zu bleiben. Ich erinnere an das! „Corona läuten“ jeden Abend um 19.30h. Überall stellen Menschen eine Kerze in die Fenster und verbinden sich im gemeinsamen Gebet.

Ich bin zuversichtlich, dass es einen Morgen geben wird, wo Jesus an einem Ufer steht und uns einlädt:

Kommt und esst!

